

Volkswacht.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Mittwoch, 1. April 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inseratenpreis für die 5 gespaltene Zeile beträgt 20 Pf.

Internationaler Arbeiterkongress (Congrès ouvrier International) 1891.

An die Arbeitervereinigungen aller Länder.
Genossen!

Am Sonntag, den 18. August 1891, wird in Brüssel ein internationaler sozialistischer Arbeiterkongress stattfinden, dessen Verhandlungen die Dauer einer Woche beanspruchen. Wir laden Sie hierdurch in brüderlicher Weise ein, an demselben Teil zu nehmen.

Ein zweifacher Beschluß ist es, auf Grund dessen der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei diese Einladung ergehen läßt. Der erste Auftrag hierzu ward ihm von dem im Jahre 1889 in Paris im Lokale der Lancrystraße abgehaltenen internationalen Arbeiterkongress; sodann war es das in Zürich seinen Sitz habende Exekutivkomitee des ebenfalls in Paris im Jahre 1889 im Lokale der Rochechouartstraße stattgefundenen internationalen Sozialistenkongresses, das ihn mit einer gleichen Mission betraut hat.

Die uns durch doppelten Auftrag gewordene Aufgabe ist bedeutend und ruhmvoll. Die Verhältnisse, in welchem sie uns zu Teil wird, lassen uns hoffen, daß, ohne Ausnahme, alle denkenden und streitenden Schichten des Proletariats aller Länder zu diesen internationalen Parlament der Arbeit ihre Vertreter entsenden und so — dies ist unsere Ueberzeugung — die Bande des Einverständnisses zwischen allen Arbeitermächten der Welt befestigen werden.

Alle Arbeiter- und Sozialistenparteien, alle Arbeitervereinigungen und Gruppen, alle, ohne Unterschied, sind sie eingeladen, und geben wir der Hoffnung Raum, daß sie mit freudigem Eifer dem Rufe, den wir die Ehre haben, an sie zu richten, Folge leisten werden.

Der Kongress behält sich die Prüfung der Vollmachten der Delegirten vor und wird er, wir glauben dessen gewiß zu sein, zur Zufriedenheit aller dabei verfahren. Die Festsetzung der Art und Weise der Abstimmung sowie der Tagesordnung wird gleichfalls Sache des Kongresses sein.

Die Berichte über die Arbeiterlage sowie die sozialistische Bewegung eines jeden Landes werden durch die Delegirten der einzelnen Nationalitäten vorgelegt werden. Hierzu wird den Parteien, Vereinigungen und Gruppen empfohlen, diese Berichte auf ihre Kosten in drei Sprachen, in französischer, deutscher und englischer, drucken zu lassen, um solche an die Delegirten bei Eröffnung des Kongresses zu verteilen. Wir werden nicht ermangeln, Sie einige Wochen vor Eröffnung desselben von der Anzahl der zu verteilenden Berichte in Kenntnis zu setzen.

Um die nötigen Maßnahmen treffen und in gewissermaßen und Erfolg versprechender Weise an der Organisierung des Kongresses arbeiten zu können, bitten wir uns die Anmeldungen nebst Angabe der Zahl der Delegirten vor dem 16. Juli zukommen zu lassen. Sobald uns die Gesamtzahl der Teilnehmenden bekannt ist, werden wir die Parteien und Gruppen die Anzahl der einzusenden oder mitzubringenden Berichte wissen lassen.

Auf der Tagesordnung stehen bereits folgende drei Punkte:

1. Arbeiterschutz-Gesetzgebung vom nationalen und internationalen Gesichtspunkte aus und die für dessen Ausdehnung und Wirksammachung einschlagenden Mittel und Wege.

2. Vereinigungsrecht und dessen Garantien, Streiks, Boykottage und die kooperative Bewegung vom internationalen Standpunkte aus.

3. Lage und Pflichten der Arbeiterklassen dem Militarismus gegenüber.

Damit es den am Kongresse teilnehmenden Parteien, Gruppen und Gesellschaften ermöglicht werde, die Fragen mit Ruhe zu prüfen, müssen wir darauf bestehen, daß die Punkte, welche die Anhänger auf die Tagesordnung gebracht zu haben wünschen, uns vor dem 1. Juli kund zu geben.

Sodann behält sich der Kongress im allgemeinen Interesse das Recht der definitiven Feststellung der Tagesordnung vor und zwar einerseits um eine zu große Ausdehnung derselben zu verhindern und andererseits zur Vermeidung von Fragen, deren Aufwerfen oder Beratung für die Delegirten derjenigen Länder, welche eine die Arbeiterfreiheit beschränkende Gesetzgebung haben, Grund zu Unannehmlichkeiten sein könnte.

Wir werden uns bestreben, den Delegirten die Erfüllung ihrer Pflicht nach Kräften zu erleichtern.

Möge es dem Brüsseler Kongress gelingen, die so notwendige, für jedermann und in Hinsicht so wünschenswerte, vollständige Einigung aller Proletarier herbeizuführen, die von dem Bewußtsein ihrer Pflicht durchdrungen und vereint und befeuert sind von dem einen Gedanken: Dem festen Willen die durchgreifende Emanzipation des gesamten Proletariats zu erwirken.

Wir bitten Sie also, werthe Genossen, uns Ihre Zustimmung ohne Verzug zukommen zu lassen. Mit brüderlichem Gruß!

Im Auftrage des Generalrats der belgischen Arbeiterpartei:

Der Sekretär für das Ausland

Jean Volbers (Maison du Peuple Brüssel).

Für das Züricher Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses von Paris:

Karl Bürkli. C. Wullschlegel (Grosrat in Basel).

Der Papst.

An die katholischen Arbeiter!

V.

Der Brunt kirchlicher Festtage zeigt dem Arbeiter, was das Gerede von der Armut der kristlichen Kirche im allgemeinen und das von der Not des „gefangenen“ Oberhauptes der katholischen Kirche, des Papstes, im besonderen für jeden einsichtigen Menschen zu bedeuten hat.

Alles das ist eitel Klunzerei und Spekulation auf die geistige Beschaffenheit derjenigen, die nicht alle werden in unserem gesegneten und so aufgeklärten Zeitalter.

Welch ungeheuerliche Summen verschlingt der Haushalt und Hofstaat des Mannes, für den die Peterspfennige — sagen wir — aufgebracht werden! Besonders merkwürdig und wol beachtenswert sind die derartigen Summen bezüglich des so viel beklagten „armen“ und „gefangenen“ Papstes. Die Jahresrechnung dieses Armen enthielt im Jahre 1888 folgende Angaben:

Es gingen ein: an Peterspfennig 7,500,000 Lire, (1 Lire gleich 75 bis 80 Pf.), Zinsen auswärtig angelegter Kapitalien 2,500,000, Almosen und andere Quellen 500,000, Jubiläums-Einnahmen 2,000,000,

zusammen Einnahmen 12 1/2 Millionen. Die Ausgaben sind folgende: Almosen für die Armen Roms, Italiens und des Auslandes je 100,000 Lire, Subsidien in Rom 50,000, in Italien 80,000, für die Kirche im Allgemeinen 150,000, für arme Priester 150,000, für die Propaganda 500,000, für den diplomatischen Dienst 500,000, für die Missionen 1,000,000, päpstl. Verwaltung 1,000,000, Unterhaltung der apostolischen Paläste 500,000, öffentliche Bauten und Denkmäler 250,000, Besoldung der Kardinalen 2,000,000, Unterhaltung der Seminarien 1,250,000, verschiedene Ausgaben 2,250,600. Die Gesamt-Ausgaben beliefen sich auf 11,230,000 Lire, es bleibt somit ein Baarüberschuß von über 1 1/4 Million.

In der vorstehenden Aufstellung sind aber die Einnahmen nicht einmal in ihrer vollen Höhe angegeben. Erstens sind die Zinsen aus den von Pius IX. angesammelten Kapitalien größer und dann sind die riesigen Einnahmen für Indulgenzen, Präkonisation u. dgl. gar nicht aufgeführt. Rechnung hat der Pontifex Maximus ebensovienig zu legen, wie irgend ein anderer Bischof. Der Hofstaat des Vatikans besteht aus folgenden Personen: 20 Kammerdienern, 120 Hausprälaten, 170 Geheimkammerern, 6 Kammerern, 200 Ehrenkammerern, 130 überzähligen Kammerern, 30 Offizieren der Nobelgarde, und 60 Gardehulden, 14 Offizieren der Schweizer und Palastgarde, 7 Ehrenkapitänen, 7 auswärtigen Ehrenkapitänen, 20 Geheimkammerern, 10 Intendanten und Stallmeistern, 60 Varschierern u. s. w. Im Ganzen gehören zum Hofstaat 1160 Personen. Bedenkt man nun noch, daß der Vatikan, in welchem der Papst wohnt, der größte und herrlichste Palast der Welt mit 1500 Gemächern und einem prachtvollen riesenhaften Garten ist, erinnert man sich ferner der Jubiläums-Geschenke, die eine ganze Industrie-, Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung bildeten, so wird man wol zugeben, daß das bekannte Lied auch heute noch Recht hat, welches sagt: „Der Papst lebt herrlich in der Welt.“

Benignstens könnte er es.

Nicht wahr?

Sollten nicht machem katholischen Arbeiter Gedanken kommen, wie sie die faulischen Spaziergänger in der Osterzeit hatten, Gedanken, die von unserm großen Wolfgang Göthe dahin formuliert worden sind:

Die Kirche hat einen guten Magen,

Hat ganze Länder aufgefressen,

Und doch noch nie sich übergeben;

Die Kirche allein, meine lieben Frauen,

Kann ungerechtes Gut verdauen. —

Das ist ein allgemeiner Brauch,

Ein Jud und König kann es auch. — —

In Wirklichkeit aber sind zu dieser Art des „Essens“ und „Verdauens“ alle diejenigen in ihrer Gesamtheit befähigt, welche im Dienste des Kapitalismus stehen, — gleichviel welcher Religion, welchem Lande sie angehören.

Ihre Lösung ist: Geld, Geld — mehr Geld!

Bermögen das die doppelt Ausgebeuteten nicht einzusehen?

Öffnet die Augen! —

Deutschland.

Die „unerschämten“ Arbeiter und die „notleidenden“ Unternehmer. Den Bergleuten sollen ihre Forderungen nicht bewilligt werden, — so haben die Bergwerksbesitzer beschlossen und erklärt, den Arbeitern den äußersten Widerstand entgegenzusetzen zu wollen. Nebenbei haben die Herren sich gerühmt, im verflochtenen Jahre „ausreichende“ Lohnaufbesserungen vorgenommen zu haben. Demgegenüber meinte kürzlich selbst die „Voss. Ztg.“, bekanntlich auch ein kapitalistisches Organ, „dass die Kohlenpreise heute durchgängig meist dreißig und mehr Prozent höher stehen als vor dem Ausstand, der bereits in eine Zeit des Preisaufschlages fiel. Die folgenden Preissteigerungen übertrafen alle Lohnerhöhungen um ein Vielfaches.“

Nach den amtlichen Ermittlungen betrugen die Löhne der preussischen Bergarbeiter:

	1889	1890
Oberschlesien (Kohlen)	1,92	2,50
Niederschlesien	2,27	2,60
Salle (Braunkohlen)	2,27	2,70
„ (Kupfer)	2,87	3,90
„ (Salz)	3,13	3,50
Klausthal (Eisen)	2,01	2,20
Westfalen (Kohlen)	3,10	3,50
Saarbrücken	3,10	3,75
Stegen-Raffau (Eisen)	—	2,50
Rechtes Rheinufer (Eisen)	—	2,25
Silesien	—	2,20
Kachen	—	3,—

Halten wir dieser Lohnstatistik eine Nachweisung der von einigen Gesellschaften gezahlten Dividenden gegenüber:

Gezahlte Dividende	Prozente		
	1888	1889	1890
Quarantanzhütte (alte)	3	3	6
„ (neue)	—	4	8
Waldschmidt	3	5	7
Waldschmidt	3	5	15
Waldschmidt	—	—	10
Waldschmidt	6	4	10
Waldschmidt	6 1/2	11	16
Waldschmidt	9	13	18
Waldschmidt	9	13	18
Waldschmidt	7 1/2	8 1/2	19
Waldschmidt	6	7	20
Waldschmidt	2	3	20
Waldschmidt	—	11	21
Waldschmidt	—	9	22 1/2
Waldschmidt	5	5	25
Waldschmidt	3 1/2	12	25
Waldschmidt	5	11	25
Waldschmidt	10	16	30
Waldschmidt	15	30	35

Nun geben aber diese Zahlen noch lange nicht mal die wirklichen Gewinne wieder; der von den Herren Unternehmern den Arbeitern „ausgeschüttete“ Entbehrungslohn ist in Wirklichkeit noch viel höher.

Die meisten Gesellschaften haben nicht nur diese Dividenden gezahlt, sondern auch noch ihre Direktoren reich dotiert und große Summen den Reservefonds überwiesen, die doch ebenfalls nur den Aktionären zu Gute kommen. Aus dem Ertrage der fetteren Jahre wird so und soviel zurückgelegt, das auf den „Profit“ der magern Jahre zugeschlagen wird, damit in den Zeiten, wo die Arbeiter entweder arbeitslos auf die Straße geworfen wurden oder bei erhöhter Arbeitszeit für vermehrte Leistung reduzierte Löhne beziehen, wenigstens die Herren Aktionäre nicht in ihren Dividendenbezügen Not leiden müssen.

Die Zeche „Pluto“ verteilt auf ein Kapital von 3 900 000 Mk. Aktien eine Dividende von 20 pCt.; auf 750 000 Stamm-Prioritäts-Aktien 25 pCt.; das macht also 975 000 Mk.; in Wirklichkeit aber beträgt der Verdienst zirka zwei Millionen, was nicht 20, sondern 42 1/2 pCt. Dividende ergeben würde. Um nun diese schreienden Gewinne auf der einen Seite zu verbergen, auf der andern eine gewisse Stabilität und Gleichmäßigkeit des „Profites“ zu erzielen, dazu dienen eben die Reservefonds. Ähnlich die Zeche „König Wilhelm“ zu Essen; bei einem Anlagekapital von ca. 7 Millionen Mark ergab sich ein Reingewinn von zirka 2 1/2 Millionen; zur Auszahlung der 20 bez. 30 pCt. Dividende wurden aber nur 1 860 000 Mk. verwendet — das Uebrige heißt Reservefonds.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich unzweideutig, wenn irgendwo das Verlangen der Arbeiter nach Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung berechtigt ist, so sicher bei den Bergleuten. Und wenn die Regierung, die vor Jahresfrist noch überflüssig von arbeiterfreundlichen sozialreformatorischen Reden und Zukunftsmalereien, wirklich Verständnis hätte für die nach ihrem Geständnis von ihr zu erfüllenden Aufgaben, so müßte sie Seite an Seite mit den Bergleuten gegen deren rücksichtslose Ausbeutung durch die dividendenjagenden Rechenverwaltungen Front machen.

Statt dessen löst der „Reichsanzeiger“ in's Horn der Grubenbarone und zwingt durch diese Stellungnahme die Bergarbeiter in's alte Joch.

Das nennt man jetzt „Sozialreform“.

Was nützen die Versammlungen, wenn man sie nicht auflöst? Soeben wird eine Entscheidung des Ministeriums in Weimar bekannt, auf Grund welcher die Ortspolizeibehörden nahezu jede sozialistische Versammlung verbieten können. Anlässlich des in Dutteln erfolgten Verbotes einer solchen Versammlung hat nämlich die Regierung die erhobene Beschwerde abschlägig beschieden und ausgeführt: Die sozialdemokratische Partei habe öffentlich mit Nachdruck ausgesprochen, ihre Agitation unter die Landbevölkerung tragen zu wollen. Wenn in Ausführung dieses Vorhabens, außerhalb der Reichstagswahlzeit, Versammlungen dieser Art angekündigt würden, in denen bekannte sozialdemokratische Agitatoren aufzutreten beabsichtigen, so liegt Grund zu der Annahme vor, daß ein derartiges ausgeprochenes agitatorisches Verhalten schließlich nicht ohne empfindliche Störung und Gefährdung der öffentlichen Ordnung vorübergehe. Ein

aus dieser Besorgnis hervorgegangenes Verbot der Versammlung sei daher nur gerechtfertigt.

Wir haben erst berichtet, wie ein Gemütsmenschen von Bürgermeister im Anhaltischen eine Versammlung mit merkwürdiger Motivierung aufgelöst hat. Neuerdings wird wiederum die Aufhebung einer sozialdemokratischen Versammlung in Freckleben gemeldet, die sich mit der Aufhebung der Getreidezölle beschäftigt hatte.

Verkürzung der Arbeitszeit als vorteilhaft wird festgestellt durch den Bericht der bayerischen Fabrikinspektoren für Pfalz-Unterfranken. Derselbe meldet Verkürzungen der Arbeitszeit um 1 bis 2 Stunden auf 10 und 11 Stunden. Der Bericht konstatiert, wie in einer Fabrik, wo die Arbeitszeit der fast ausschließlich weiblichen Arbeiter um eine Stunde verkürzt und die Luftbeschaffenheit des Arbeitsraumes durch besondere Einrichtungen erheblich verbessert wurde, nicht nur der Gesundheitszustand besser, sondern auch eine größere Arbeitsleistung bis zu 25 Prozent erreicht worden ist. Bezüglich der Löhne wird in Niederbayern-Oberpfalz und in Mittelfranken-Oberfranken Klage geführt, daß die Werkmeister die von den Besitzern gewisser Industriezweige aufgestellten Lohn- und Akkordsätze den Arbeitern nicht mitteilen, die Höhe der Lohnauszahlungen nach Belieben bemessen und sich hierbei nicht selten Privatgewinne machen. Unter Mitwirkung der Fabrikinspektoren fanden Beratungen mit den Besitzern zur Abhilfe dieses Unfugs statt und es wurden dann die Werkmeister angewiesen, die von den Besitzern bezahlten Akkordsätze bekannt zu geben und sie korrekt auszubehalten. „Wenn“, schreibt der niederbayerische Fabrikinspektor, „einzelne der Werkmeister der an sie ergangenen Forderung nicht sofort Folge leisteten, manche sogar sich weigerten, die Tarife bekannt zu geben und danach auszulohnen, so ist das gewiß ein Beweis dafür, daß es nicht immer genügt, einem Arbeiter einen bestimmten Lohn auszusprechen, es ist auch nötig, nachzuschauen, ob der Arbeiter den ihm zugebachten Lohn wirklich erhält, und nachdrücklich zu verfolgen, ob der zur Auszahlung der Löhne Beauftragte nicht gegen den Willen des Auftraggebers private Abkommen mit einzelnen Arbeitern treffe, wozu ein armer, längere Zeit arbeitsloser Mann sich wahrscheinlich leicht entschließt, nur um sich und seiner Familie baldigst aus der Not zu helfen.“ Die in diesen Worten liegende Mahnung verdient auch über die zunächst in Rede stehenden Fälle hinaus die tätige Beachtung der Etablissementsbesitzer. Arbeitervertretungen sind nur in einigen wenigen Fabriken eingeführt. Die Fabrikinspektoren sprechen sich über die bisherige Wirkung der betreffenden Einrichtungen sehr günstig aus und suchen sie durch Wiedergabe der einschlägigen Statuten zur Nachahmung zu empfehlen.

Aus Bayern. Ein erfreuliches Zeichen, der fortschreitenden Aufklärung, so schreibt die „Fr. Ztg.“, ist in der Tatsache zu erblicken, daß der Ertrag der Sammlungen für den Peterspfennig in der Erzdiözese München-Freising von 20 600 Mk. im ersten Quartal des vorigen Jahres auf 9000 Mk. im zweiten Quartal zurückgegangen ist.

Umsonst geopfert.

Erzählung von Robert Schweißel.

(Schluß)

X.

Es war ein Wunder, daß Kraft noch unverfehrt geblieben; denn wo seine mächtige Gestalt aufstand, da war sie auch sofort die Zielscheibe der Gewehre. Er achtete nicht der ihn umpeisenden Kugeln; er war überall, wo es Not tat. Mit scharfem Blick und kaltem Blute leitete er die Verteidigung und die Schaar kämpfte mit Begeisterung unter seiner Führung. Wilder und wüster tobte der Kampf. Wieder kommen die Soldaten an der Barrikade empor und wieder warf sich ihre Kraft, dessen Gesicht von Schweiß und Pulver ganz geschwärzt war, mit den Seinigen entgegen. Man rang Leib gegen Leib; mit den Händen entriß man einander die Waffen; man würgte sich mit dem Wutgeheul wilder Tiere oder man stieß in stummer Wut mit glühenden Augen Bajonnett und Jagdmesser einander in die Brust. Schädel krachten unter den niederstürzenden Kolben. Kraft hatte drei Soldaten, indem er ihnen die Gewehre unterließ, mit seinen gewaltigen Armen zusammengedrückt und stürzte sie die Barrikade hinunter. Er sah sie ihre Kameraden hinter sich mitreißen; er hörte das siegreiche Hurrahgeschrei der Seinigen — dann sah und hörte er nichts mehr.

Als er wieder zu sich kam, lag er mit dem Kopfe auf einer Bordsteinkante und neben ihm kniete eine junge Gestalt. Er schaute in ein bleiches, von

Tränen überströmtes Gesicht. Träumte er oder war es wirklich Käthe, die sich voll Schmerz über ihn beugte? Wo war er? Was war geschehen? War auch der Kampf nur ein Traum gewesen? Es war eine Stille ringsum. Ah, das waren die Trümmer der Barrikade, die er verteidigt hatte. „Käthe!“ hauchte er, „Sieg?“ Sie schüttelte den hübschen Kopf. Es war Alles zu Ende gewesen. Das Militär war Herr von Rehburg und von den Aufständischen hatten nur Wenige durch die Flucht sich retten können; wer nicht tot war, war gefangen.

„Und Du?“ flüsterte Kraft, indem sein mattes Auge sich mit einem Strahl von Härlichkeit belebte. „Käthe! — Freiheit!“ Wie ein Hauch kam das letzte Wort über seine Lippen und Käthe stieß einen gellenden, wahnwitzigen Schrei aus. Sein Herz stand still. So hatte sie ihn nach langem vergeblichem Umherirren in den mit Trümmern und Leichen erfüllten Gassen zurückgefunden, um seinen letzten Blick, seinen letzten Seufzer aufzufangen! Noch einmal schrie sie auf und fiel bewußtlos über seine Leiche. Das Pfaster klang unter dem Gleichschritt einer Militärpatrouille; sie machte bei der traurigen Gruppe einen Augenblick Halt und im Weitermarschieren sagte der Unteroffizier: „Ein Glück für ihn, daß er tot ist! Armes Mädel!“

5.

Es ist seitdem eine lange Reihe von Jahren verfloßen. Die Zeit hat die Wunden vernarbt; allein der Narben lacht, wer Wunden nicht gefühlt, sagte der große englische Dichter, und Käthe Leiderser lacht nicht. Sie hat das Leben für alle Zeit verlernt, als

Fritz in ihren Armen seinen letzten Seufzer verhauchte. Der Geliebte, der Bruder, der Vater — alle tot; doch nur an dem Grabe des Vaters, auf dem Kirchhofe von Seifrieden, durfte sie weinen und ihren Gedanken nachsinnen. Ihr Bräutigam und ihr Bruder waren mit gefallenen Kameraden in eine gemeinschaftliche Grube geworfen worden, die kein Stein, kein Kreuz bezeichnete. Käthe hatte ihrem Fritz die Kreuze bewahrt. Jetzt war ihr Haar eisgrau. Der Kopf vergiftet leicht, das Herz nie. Große Taten geschehen, große Ereignisse rauschen an uns vorüber und wir meinen, daß sie sich unserem Gedächtnis für alle Ewigkeit eingegraben haben. Jedoch nur wenig Zeit verstrich, und die Jüge begannen zu schwanken und sich zu verwaschen. Nur was das Herz erfährt, lebt in dem Gedächtnis in Jugendfrische fort.

Wer erinnert sich noch des Polizeispions, der in der Verkleidung eines Malers in den schlesischen Bergen umhergeschlichen und viele unschuldige Menschen unglücklich gemacht hatte, indem er in seinem blinden Eifer von einem eiteln Narren, der durchaus den Verschwörer hatte spielen wollen, geäfft worden war? Wer erinnerte sich, daß Schlüssel nach monatelanger Untersuchungsfrei gesprochen worden war, da der himmelhohe Bau von Verdachtsgründen und Anschuldigungen, den Streber gegen ihn aufgetürmt hatte, in das Nichts der Lüge Wurms zusammengeschnitten war, daß der lange vorher verstorbene Gemeindevorsteher Berndt aus Rehburg ihm den Papierfabrikanten als Haupt der Verschwörung namhaft gemacht hatte? Von den Sieben, die Wurm einst in den Hirschgärten berufen, hatte sich der unglückliche Spinner Jup während der Untersuchungshaft in der Hausarrest zu Berlin erhängt; die

Die Sozialdemokratie duldet keine Feiglinge!
Der Verlag des Mannheimer Parteiblattes „Volksstimme“ sieht sich zu folgender Mitteilung an die Parteigenossen gezwungen:

„Am Donnerstag, den 19. März, hat unser Redakteur Ferd. Thies ohne unser Vorwissen und Einverständnis seine Stellung als Redakteur aufgegeben, um sich nach der Schweiz zu wenden. Da am 16. März die „Volksstimme“ beschlagnahmt wurde, so nehmen wir an, daß die event. Folgen dieser Maßregel ihn mitbestimmt haben mögen, seine fernere Tätigkeit bei uns einzustellen.“

Wir haben sofort Schritte getan, um ihn zu veranlassen, seine vertragsmäßige Zeit einzuhalten und sich auch eventuell als verantwortlicher Redakteur zur Verfügung der Behörde zu stellen. Da er nun bis zur Stunde unserer Aufforderung nicht nachgekommen ist, so fühlen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß wir das Vorgehen von F. Thies mit aller Entschiedenheit verurteilen. Wir erklären ferner sein Verhalten als ein eines Genossen unwürdiges, welches gerade bei ihm in seiner maßgebenden und einflussreichen Stellung als ein feiges bezeichnet werden muß.“

Kein Wort kann scharf genug sein, um eine so elende und schmachvolle Feigheit zu rügen.

Thorn. Kriegsgerichtliches Urteil. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten, welcher vor einiger Zeit beim Verlassen eines Tanzlokals den Polizeidiener Nummler erstochen, zur Ausstoßung aus dem Soldatenstande, sechsjährige Zuchthausstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Die „Oberheinische Volkszeitung“ in Freiburg (Baden) hat ihr Erscheinen eingestellt. Das Unternehmen vermochte seine Kosten nicht zu decken. Die Leser erhalten an Stelle des eingegangenen Blattes den in Offenburg im Verlage unseres Genossen Adolf Geck erscheinenden „Volksfreund“ weitergeführt.

Schillingsfürst. Die 22jährige ledige W. von Pfaffenhofen, zur Zeit in Roth a. Sand im Dienst, hat ihrem neugeborenen Kinde vor 14 Tagen den Hals durchschnitten und dasselbe in einem Gefäß über dem Ofen aufbewahrt. Dies wurde entdeckt, worauf die W. nach Ansbach in das Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde.

Altenburg. Opfer der Arbeit. Auf der Grube „Augusta“ bei Fockendorf sind drei Bergleute durch den Niedergang eines Bruches verschüttet worden.

Die Gebrüder Stumm zu Neunkirchen haben den Schienenbedarf für die Gotthardbahn bis zum Jahre 1894 zum Preise von 130 Franken frei Basel oder 98 Mark ab Hütte zu liefern übernommen. Gebrüder Stumm liefern also der Schweiz die Schienen um 30 Mark billiger, als sie zuletzt von deutschen Hüttenwerken für den inländischen Bedarf angeboten wurden. — Der Patriotismus dieser Herren äußert sich eben nicht im Geben, sondern im Nehmen.

Hamburg. Eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins im zweiten Hamburger Wahlkreise beschloß, wie im ersten Wahlkreise, am 1. Mai zu

arbeiten und den vierten Teil des verdienten Tagelohns an die Gewerkschaftsorganisationen zu überweisen. Am 1. Mai soll ein Flugblatt verteilt werden. Am 3. Mai wird der Verein sich an der geplanten Massenkundgebung der Gewerkschaften beteiligen. Anlässlich der Wahl im 19. hannoverschen Wahlkreise will der Verein seine Mittel und Kräfte für die Agitation zur Verfügung stellen.

Freiberg. Ferienkoloniales. Ein junger Soldat war aus seiner Garnison wegen zu schweren Dienstes beurlaubt und hielt sich mehrere Tage in seinem Heimatort in einer nahen Ortschaft auf. Seine beiden Brüder aber besaßen jedenfalls zuviel „Patriotismus“, sie gingen hin und lieferten ihn an die Militärbehörde ab.

Gassen. An die Former! Wegen Lohn Differenzen ist Zuzug nach Gassen fernzuhalten. Näherer Bericht folgt.

Die Kommission.

Ein Geburtstagsgeschenk, bestehend in einem vollständigen Tafelservice für eine Festtafel von 24 Personen, wird dem Fürsten Bismarck von dem Verbands deutscher Industrieller am 1. April überreicht werden. Er hat's redlich um die deutschen Großindustriellen verdient und die Schutzölle erlauben es ihnen, wertvolle Geschenke zu machen.

Kein „heiliger“ Windthorst. Der „Samb. Korrespondent“ brachte dieser Tage folgendes Berliner Telegramm: In ultramontanen Blättern und namentlich solchen kleinerer Gattung wird der Wunsch ausgesprochen, der Papst möge die Verdienste des Abg. Windthorst durch Heiligsprechung anerkennen. Nach der Verhinmelung klerikaler Blätter und nicht bloß solcher wäre diese Auszeichnung allerdings angebracht.

Unter dem Stichworte „Ruhig Blut“ bemerkt die klerikale „Köln. Volkszeitung“ zu dieser Auslassung: Das Berliner Telegramm sollte augenscheinlich ein „Witz“ sein. Ein derartiger Wunsch sei nirgends ausgesprochen. Hier sei ein Gebiet, auf welchem die kirchliche Autorität allein und in jeder Richtung zurecht zu stehen sei. Weiter schreibt das Kölner Zentrumsblatt: „Im Uebrigen ist es immerhin begreiflich, wie der „Samb. Korresp.“ zu derartigen Erfindungen kommen kann. Es läßt sich nicht leugnen, daß in einzelnen katholischen Blättern bei den Nachrufen für Windthorst allerhand Taktlosigkeiten untergelaufen sind. Wenn z. B. in einem solchen Blatte ein Dichter singt: „Windthorst sei für uns gestorben“, um uns „Heil zu erwerben“, „Das Opfer“ ist vollbracht zu Gottes Ehr, Wir haben keinen Retter mehr“ — so stoßen sich an einer solchen Ausdrucksweise nicht nur protestantische Blätter mit vollem Recht. So viel ist gewiß, daß Niemandem derartige Ueberschwenglichkeiten — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — peinlicher gewesen wären, als Windthorst selber, der damit geehrt werden soll.“

Die liberale Presse täte allerdings besser, zu bedenken, welches Unmaß schärfster Satire sie dafür verdient, daß sie einen Bismarck zum „Reichsheiligen“ hinaufgeschwindelt hat, der sich „nicht halten kann“

Uebrigens waren wegen unterlassener Denunziation zum Gefängnis verurteilt worden. Ein Gärtner, Namens Pehhold, den Wurm aus Feindschaft der Teilnahme an seiner Verschönerung beschuldigt, war zwar freigesprochen worden, hatte aber den Verstand verloren. Wurm selbst war zu mehrjährigem Kerker verurteilt worden und ein ähnliches Loos hatte alle Diejenigen getroffen, die an dem Aufstande in Rehbürg Teil genommen hatten.

Räthe Leiberer, die man bei ihrem Spinnrade für eine von den altdeutschen Mornen hätte halten können, hatte nichts von alledem vergessen, während die Revolution, die etwa zwei Jahre nach jenem Aufstande, in den Frühlingstagen des Jahres 1848, Europa durchstürmt hatte, ihr nur wie ein Traum vorkam. Wenn es gelang, sie ihrem Sinnen zu entreißen, erzählt sie der neuen Generation, die um sie her erwachsen war, von dem Ruin, den die Leinwandfabrikanten über das Gebirge gebracht hatten, und dem schrecklichen Glend, das daraus entstanden war; wie der Polizeispion den Funken in die offene Pulvertonne geworfen und von der Rebellion der Verzweifelten in Rehbürg. Mit leuchtenden Augen erzählt sie, wie tapfer ihr Bräutigam gewesen, von seinen Hoffnungen auf die Zukunft, und daß er mit dem Worte „Freiheit“ auf den Lippen gestorben wäre. Aber dann seufzte sie tief auf und sagte: „Manches ist seitdem anders geworden in der Welt, aber eins ist das Alte geblieben. Die Maschinen saufen und rasselnd wieder in unsern Tälern und die Not des Lebens zwingt die armen Leute, die Schatzkammern des Königs Mammon zu füllen, die ihnen den Fuß nur um so schwerer auf den Nacken setzt. Gegen Alles in der Welt machen sie Gesetze, nur nicht gegen

den Moloch, den sie das Kapital nennen, und vergebens schreit der Arbeiter um Gerechtigkeit. Ach, wohin soll das führen!“ Dann ließ sie das eisgraue Haupt auf die Brust sinken und sann und sann und sann.

Schnitzel.

Wer wird denn im sogenannten „Zukunftsstaat“ die untergeordneten, die Reinigungsarbeiten verrichten wollen? halten uns die Gegner stets entgegen, wenn sie mit ihrem national-ökonomischen A B C zu Ende sind. Zur Illustration nun, wie weit die Technik bei richtiger Verwendung einen guten Teil dieser vielen Zeit und viele Arbeitskraft in Anspruch nehmenden Arbeiten ersparen könnte, führen wir folgende Mitteilung an, welche wir der „Volks-Zeitung“ entnehmen:

Ein elektrisches Essen. Der Newporter Franklin-Experimental-Klub feierte kürzlich sein erstes Jahresfest durch ein Festmahl, bei dem alles elektrisch herging. Die Elektrizität hatte die Speisen gekocht, die Auster geöffnet, die Eier gar gemacht, den Punsch und den Kaffee erwärmt. Die Schüsseln auf einer kleinen elektrischen Bahn herein, welche das verbrauchte Geschirr wieder abführte. Zum Schluß gab es einen Blumenregen, indem man den Strom unterbrach, welcher die mit einem eisernen Stiel versehenen Blumen bisher an die Decke gebannt hatte. Die Tafelmusik war an einem entfernten Orte aufgestellt und es wurden ihre Töne den Gästen telephonisch übermittelt. An dem einen Tischende stand eine Phonographenpuppe mit den Bügen und der Kleidung Franklins. Die Puppe brachte einen phonographischen Toast aus. Selbstverständlich war der Saal elektrisch beleuchtet. Eine amerikanische Fachzeitschrift stellt jetzt die elektrischen Wunderherrlichkeiten auch im Bilde dar.

und, seitdem er von seinem hohen Niedestal herabgestürzt ist, verdiente Profanierung erfährt.

Ausland.

Oesterreich.

Ueber die Opposition der österreichischen Unternehmer gegen die Feier des 1. Mai liegt folgende neue Meldung vor: Die Grazer Tischler-Genossenschaft beschloß einstimmig eine Resolution, worin sie Verwahrung einlegt gegen die den Prinzipien des Rechtsstaates widersprechende Dekretierung des 1. Mai als Feiertag seitens der Arbeiter. Die Genossenschaft wird bei der Regierung um Verhinderung der Begehung des 1. Mai als Feiertag petitioniren.

Schweiz.

Gelegenlich der Stöder'schen Rundreise schreibt die „Züricher Post“ in einer Bauderei: Herr Stöder ist, auch abgesehen, doch groß; so er Juden, Sozialisten oder Rebhühner vor sich habe, stets ist die Haltung sicher und entschlossen. Er hat in Basel Heilswahrheiten von so verblüffender Neuheit aus der Hirtentasche gependelt, daß selbst die ältesten Leute nicht wissen, wie oft sie solches schon gehört. Die Lehre ist klar und bündig, für jeden Unteroffizier faßbar. Wenn der Arbeiter sein Ohr dem Schmoren des Bratens verschließt — das ist nur verwirrende Zukunftsmusik — nicht nach dem Bodagra des Reiches geküßt und seine zerrißnen Hosen ebenso geduldig wie der Millionär die Dividende trägt, so ist das irdische Paradies im wesentlichen fertig. „Johann der muntere Seifensieder“ war derselben Meinung. Herr Stöder hätte den Philosophen zitiren sollen. Vielleicht behauptet er ihn nicht zu kennen und — beschwört's.

Frankreich.

In Paris hat die Feier des 1. Mai an Bedeutung gewonnen, als der sozialdemokratische Stadtrat Baillant in der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag eingebracht hat, der Pariser Municipalrat möge sich entweder durch eine Kundgebung an der Feier beteiligen, oder aber sämtlichen städtischen Beamten an diesem Tage freigeben. Die Versammlung, welche in ihrer Mitte zahlreiche sozialistische und radikale Elemente aufweist, ernannte eine Kommission, um den Antrag näher zu prüfen. Der Berichterstatter für diesen Ausschuß ist der Stadtrat Rouanet, welcher im Namen desselben den Antrag Baillant's in der nächsten Sitzung des Conseil municipal sehr warm empfehlen wird. Der von Rouanet schriftlich ausgearbeitete Bericht liegt bereits im Wortlaut vor, und selbst solche Pariser Blätter, welche der Arbeiterbewegung im Allgemeinen recht fernstehen, erkennen an, daß es Rouanet der Stadtvertretung sehr schwer gemacht habe, gegen den Antrag zu stimmen. Der Bericht bezeichnet es zunächst als durchaus unberechtigt, die Maifeier eine Demonstration zu nennen, und auch der Ausdruck Manifestation passe nur dann, wenn man genau die Ziele angebe, für deren

Die Grenzen der Luftschiffahrt.

Es sind — schreibt Heinrich Becker im „Wiener Tagebl.“ — jetzt hundert Jahre (1783), seitdem Pilatre de Rozier den ersten Aufstieg versuchte. Nach diesem betrieb Jean Pierre Blanchard die Luftschiffahrt in ausgedehntem Maße. Am 27. September 1788 stieg er zu Berlin empor. Vor dem Brandenburger Thor auf dem großen Geyerplatz, da wo heute das Reichstagsgebäude sich erhebt, hatte Blanchard sich erhoben. Bis 3000 Fuß Höhe ließ er an einem Fallschirm einen Korb mit zwei Hundten herab; die kamen unten wol an. Er selber stieg bis zu 5764 Fuß; bei dem Dorfe Buchholz kam er wieder herab. Mit Jubel wurde er am Abend im Theater begrüßt; von der königlichen Familie ward er aufs Höchste ausgezeichnet.

Seit jener Zeit wurden viele Tausend Luftfahrten ausgeführt, die mehr in die Weite und Höhe gingen als die von Blanchard. Die „Barbara“ der Berliner Militär-Luftschiffer flog im August 1887 in fünf Stunden von Berlin nach dem frischen Haff, 70 Meilen weit. Die Franzosen Jovis und Mallet kamen am 18. August 1887 in vier Stunden von Paris nach Breux in Belgien, 50 Meilen weit. Der Stallener Capozza fuhr im Frühjahr 1887 von Korsika nach Marjelle über das Mittelmeer, 40 bis 50 Meilen weit. Endlich ließ der Amerikaner Dalburn (im Jahre 1887) bei Rockaway (Newport) aus 3000 Fuß Höhe mit einem Fallschirm sich glücklich herab.

Nach der Höhe zu man weiter gekommen als Mr. Blanchard. Während dieser nur 1800 Meter

Erreichung manifestirt werden solle. Er führt dann die verschiedenen Zweige der Arbeiterforderungen bezüglich des Schutzes der Kinder, der Frauen, der Kranken und der gesunden Arbeiter auf und erinnert die Mitglieder der Stadtvertretung daran, wie oft sie sich schon grundsätzlich mit diesen Geboten der Menschenerhaltung, der Sittlichkeit und der Nächstenliebe bekannt habe, so daß die Annahme des Antrages Bailant nur der gesammten bisherigen Verhaltensweise der Pariser Gemeindevertreter entsprechen würde. In dem Schlusse des Berichts aber wird darauf hingewiesen, daß in Frankreich schon mancherlei Anzeichen eines geistigen und materiellen Stillstandes zu bemerken seien, und daß die Führerrolle unter den Kulturenationen, auf welche das französische Volk bis jetzt stets so stolz gewesen sei, sehr bald in ein Nichts zusammenfallen werde, wenn gerade in der wichtigsten aller neuzeitlichen Fragen, in der des sozialen Ausgleiches, Paris und damit Frankreich zurückstehen würde. — Jedenfalls darf man der Entscheidung des Pariser Gemeinderates mit großer Spannung entgegensehen.

Paris. Verurteilt. In den letzten Sitzungen des Pariser Schwurgerichts wurde vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum — die strengen Weisungen des Justizministers gegen den Mißbrauch mit Eintrittskarten waren diesmal wirklich befolgt worden — über ein Verbrechen verhandelt, das sich schon vor zehn Monaten zugetragen hatte. Der Pole Bleszynski, der unter der Anklage stand, seine Geliebte, Frau Wittorska, im Mai v. J. erschossen zu haben, als sie ihn im Hotel des Mathurins besuchte, hatte sich selbst eine Kugel ins Ohr geschossen, war seitdem in ärztlicher Behandlung und in Folge der Verletzung taub. Bleszynski ist 48 Jahre alt. Er hat ein wechselvolles Leben hinter sich, will als Offiziersweife im Kadettenhaus zu Petersburg erzogen worden sein, im russischen Heere gedient, nach dem Aufstande von 1863 seine Entlassung genommen und dann in der Fremdenlegion einige Monate zugebracht haben. Später wurde er Schreiber in San Donato auf dem Gute des Fürsten Demidow, ging endlich wieder nach Rußland zurück, heiratete dort eine Frau, die seine Mutter hätte sein können und die, als er sie verließ, eine Klage auf Diebstahl gegen ihn anhängig machte. Er hatte in der Tat 42000 Frks. auf die Reise nach Frankreich mitgenommen. In Havre nahm er eine Anstellung an, die ihm 80 Frks. monatlich eintrug, aber mit den Zinsen seines Kapitals für seinen Unterhalt genügt hätte, wenn ihm nicht eine verführerische Landsmännin, Frau Wittorska, in den Weg gelaufen wäre. Diese war die Gattin eines braven Bankkommis, der aber das Unglück hatte, nicht genug für den Luxus der Frau tun zu können. Sie hing sich an den Hausfreund, der nun regelmäßig aus Havre nach Paris kam, nahm ihm seinen letzten Centimen ab und der arme Teufel ließ sich so auspressen, daß er sechs Monate lang nur von schwarzem Kaffee und Brot lebte, um sie befriedigen zu können. Im Mai v. J. besaß er nichts mehr. Er gab ihr ein letztes Rendezvous im Hotel des Mathurins und da er ihren boden-

losen Verheerung kannte, zugleich aber unbändig eifersüchtig war, tötete er sie. Daß sie sich selbst erschossen hätte, wie er jetzt glauben machen wollte, konnten die Geschworenen nicht annehmen. Er wurde zu siebenjähriger Gefängnisstrafe verurteilt.

Spanien.

Der spanische Arbeiterkongreß hat sich für den allgemeinen Streik als geeignetstes Mittel zur Erreichung des achtstündigen Arbeitstages ausgesprochen. Wir halten den allgemeinen Streik überhaupt nicht für ein empfehlenswertes Kampfmittel, am allerwenigsten aber in einem Lande wie Spanien, in dem doch die Organisation der Massen nur in den ersten Anfängen existirt. —

Belgien.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei trat zu einer gemeinschaftlichen Beratung mit dem Komitee der Fortschrittspartei über die augenblickliche Lage unter dem Voritze des Abg. Janson zusammen. Es wurde, um den Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes hinten zu halten, beschlossen, zum 5. I. Mits. einen Arbeiterkongreß nach Brüssel einzuberufen, welcher die politische Lage prüfen und bezüglich eines Ausstandes Beschluß fassen soll. —

Amerika.

Aus dem Lande der „Freiheit“. Ein in New-York erscheinendes böhmisches Blatt, „Glasibu“, berichtet über eine schmachvolle Behandlung von 75 armen Böhmen, russischen und polnischen Juden, welche nach West-Virginien zu Arbeiten an einer Eisenbahn gebracht worden sind und dort wie Sklaven behandelt werden. Dieselben erhielten kärgliche und schlechte Nahrung, wurden fast täglich gepeitscht und mit dem Tode bedroht, falls sie sich den Drangsalen durch Entfernung zu entziehen versuchten. Die Behörden scheinen sich um die Unglücklichen nicht zu kümmern.

In Kansas ist ein Gesetz angenommen worden, welches nicht nur, wie schon in anderen Staaten der Union geschehen, Ausländern die Erwerbung von Land im Staate verbietet, sondern gleichzeitig den nicht im Staate lebenden ausländischen Ländereibesitzern drei Jahre Frist gewährt, innerhalb welcher sie sich ihres jetzigen Besitzes entäußern müssen, widrigenfalls die betreffenden Ländereien pro bono publico konfisziert werden. Das erinnert lebhaft an russische Zustände.

Da kann nur der Sozialismus helfen, der dem Privateigentum an Grund und Boden überhaupt ein Ende macht.

New-York. Die Polizei ist in voller Tätigkeit gegen die Machenpläne der italienischen Vereine. Zwei Führer der Mafia, die in New-York ankamen, werden beobachtet und sollen, falls sie versuchen, zu Gewalttaten anzuspornen, sofort verhaftet werden. Die Polizei verfolgt mittels verkleideter Detektiven die Vorgänge in den geheimen Meetings der Italiener und versucht deren angeblichen Anschlägen zuvorzukommen.

Der Bräutigam amerikanischer Missionärinnen ist im Allgemeinen mehr die Welt, als die Kirche. Eine Ausnahme in dieser Beziehung bildet Miss Kate Dregel von Philadelphia, welche vor einigen Monaten den Schleier nahm und unter dem Namen Mutter Katharina den Orden des gefegneten Sakraments in den Vereinigten Staaten gegründet hat. Ihr gesammtes, sich auf 7000 000 Dollars bezifferndes Vermögen wird für die Zwecke des Ordens verwandt werden. Sollte die Schwester der jungen Dame ohne Nachkommen sterben, so werden den verschiedenen Stiftungen der katholischen Kirche in Amerika 20 000 000 Dollars zufallen. Der von Kate Dregel gegründete Orden verfolgt einzig den Zweck, den unterdrückten Klassen der Union, den Indianern und Negern, zu helfen.

Wie arbeiten die Amerikaner? Diese Frage beantwortete kürzlich ein Franzose Namens Courbelet in einem Vortrage, aus welchem die „T. R.“ einiges entnimmt. In Europa und besonders in Frankreich steht sogar der kaufmännische Briefwechsel noch unter dem Bann der ganz überflüssigen Nebenarten, und selbst die Erfindung der Postkarte hat darin wenig Wandel geschaffen. Ganz anders der Yankee. Derselbe eröffnet morgens seine Briefe im Beisein eines Stenographen, dem er sofort die Antwort diktiert. Sogar kleine Händler haben herausgefunden, daß sie dabei viel Zeit, d. h. viel Geld sparen. Der Stenograph aber schreibt, nachdem ihn sein Prinzipal entlassen, das Diktirte nicht etwa in althergebrachter Weise mit Feder und Tinte, sondern ausschließlich mit der Schreibmaschine nieder. Inzwischen hat sich der Prinzipal wieder an seinen Schreibtisch gesetzt und unterhält sich, sei es mit seinem Personal, sei es mit dem Geschäftsführenden, telephonisch, und zwar ist der Fernsprecher unmittelbar am Schreibtisch, und nicht wie bei uns, irgendwo im Zimmer angeordnet, so daß die ganz unnötigen Schritte nach und von dem Apparat vermieden werden. Der Vortragende besuchte in New-York einen Patent-Anwalt, der im neunten Stocke wohnte. Doch dies verschlug nichts, da ihm drei Aufzüge zu statten kamen. Der Anwalt verkehrte telephonisch und ohne aufzustehen nicht bloß mit ganz New-York, sondern mittelst einer Telegraphen-Gesellschaft, welcher er Telegramme telephonisch übermittelte, mit der ganzen Welt. Wollen wir ein Telegramm aufgeben, so müssen wir entweder nach dem Bureau wandern oder einen Dienstmann hierzu beauftragen. Wünscht man einen solchen dienstbaren Geist, so muß man aber erst nach der nächsten Straßenecke laufen und kann sich oben-drein glücklich schätzen, wenn einer zu finden ist. In New-York telegraphirt oder telephonirt der Kaufmann einfach nach dem nächsten Dienstmannsposten, und es erscheint nach wenigen Minuten ein Junge, der dem Auftraggeber für etwa Fr. 1,50 für die Stunde ganz zur Verfügung steht.

erreichte, kam Barral im Jahre 1850 bis zu 6300 Meter, Jovis und Mallet (1887) bis zu 7000 Meter; die drei Pariser Luftschiffer Tissandier, Ewel und Croce-Spinelli (1875) bis zu 8500 Meter und — wenn es richtig — die Engländer Glaisher und Corwell am 5. September 1862 bis zu 11,600 Meter. Bei all diesen Aufstiegen zeigten sich aber Merkmale, die eine nahe endliche Grenze vermuten lassen.

Das eine Kennzeichen ist die nach der Höhe zunehmende Kälte. Die Alpen-Warten auf dem Gotthard, Säntis, Obir und Sonnblick haben schon ergeben, daß im Januar und Februar 1887 und 1888 — wenn die Sonne am fernsten steht — die Kälte bis zu 20 bis 30 Grad Celsius steigt; daß der Sonnblick (3000 Meter) im Mai noch 12 Grad, im Juni noch 4 bis 6 Grad Kälte bekommt, daß erst von Mitte Juli bis Mitte August das Quecksilber über den Gefrierpunkt steigt. Die Fahrten der Luftschiffer bestätigen dies. Flammarion kam am 15. Juli 1868 bei 2400 Meter schon an den Nullpunkt; Welsch erreichte diesen am 17. August 1852 bei 3500 Meter. Fonvielle kam am 4. Juli 1875 bei 3450 Meter durch Eisgewölke; Glaisher passirte dasselbe am 26. Juni 1885 bei 3300—4200 Meter; Barral am 27. Juli bei 4500 bis 6300 Meter.

Jovis und Mallet stiegen am 13. August 1887, Morgens 7 Uhr, von La Villette bei Paris empor. Der Ballon ward erst nach Südwest, dann nach Nordwest getrieben; weiter in der Höhe wechseln Südwest- und Nordoststrom wie an Wärme und Kälte ersichtlich ist. Es waren bei 4800 Meter Höhe — 2° C., bei

6000 Meter Höhe + 3° C., bei 6600 Meter Höhe + 1° C., bei 6650 Meter Höhe — 3° C., bei 6800 Meter Höhe — 5° C., bei 7000 Meter Höhe — 8° C.

Bei dem Abstieg kamen sie bei 6000 Meter durch Eiswolken; die „Gorta“ war mit Reif bedeckt, das Eisgewölke wurde so dicht, daß die Schiffer einander nicht hörten. Bis zu 4000 Meter fuhrn sie durch 2 bis 3° Kälte. Bei 6600 Meter war Mallet ohnmächtig geworden; mit Mühe ward er zu Leben gebracht.

Tissandier, Ewel und Croce-Spinelli waren am 15. April 1875 emporgestiegen. Sie erreichten eine Höhe von 8500 Meter; die Kälte war — 10° C. Alle drei werden sie der Reihe nach ohnmächtig, Tissandier zuerst, Ewel danach, Spinelli zuletzt. Verzweifelt griff Spinelli nach dem Seil, um die Luftklappe zu öffnen und den Ballon herabzulassen. Die Finger verriegelten den Dienst; er packte das Seil mit den Zähnen, öffnete die Klappe, dann sank auch er zusammen. Reich fiel der Ballon; vom schwarzen Luftzug erwachte Tissandier; er kam lebend am Boden an, indeß die Gefährten — einer unterwegs, der andere auf der Erde — den Geist aufgaben.

Die drei Herren hatten mit Paul Bert zuvor Versuche angestellt. Berühmte Bergsteiger, Alexander v. Humboldt, die Brüder Schlagintweit und andere, hatten beobachtet, daß bei 6000 bis 7000 Meter Höhe das Blut aus Mund und Nase entströmte. Man schrieb dies der dünneren Luft in der Höhe zu, welche die im Körper befindliche schwerere nicht niederzuhalten vermöchte. Paul Bert fand die Erklärung in dem Sauerstoff, der in der Höhe fehlte. Dieser, fünfmal

schwerer als Stickstoff und fünfzehnmal schwerer als Wasserstoff, werde bei der Verdampfung des Wassers von dem Wasserstoff mit in die Höhe getragen. In der Grenze der Eisregion werde der Wasserdampf abgeführt, er falle zur Erde und mit ihm der Sauerstoff.

Der Mangel an Sauerstoff erschwere das Atmen und bringe die Beschwerde hervor, die wir von einem Gewitter spüren, wenn der Sauerstoff in unserer Umgebung fehlt. Wenn man also künstlich gewonnenen Sauerstoff mit in die Höhe nehme und diesen einatme, werde jenes Uebel bekämpft.

Mit jenen Herren hatte Bert das Experiment an einer großen Glasglocke angestellt. Einer derselben ward darunter gesetzt, dann die Luft so weit ausgepumpt, daß sie um mehrere hundert Millimeter an Druck verlor. Der Sauerstoff war bald verbraucht, der Delinquent schwand dahin; durch Einströmen von Sauerstoff erholte er sich wieder, er kam ganz heil und gesund aus der Glocke.

Im März 1874 stiegen die Herren von Paris in die Höhe. Sie kamen bis zu 7400 Meter. Sie hatten eine Mischung von 70 Teilen Sauerstoff und 30 Teilen Stickstoff mitgenommen; diese atmeten sie ein. Bei einer späteren Luftfahrt nahmen sie drei Ballons mit, von denen jeder 65 Liter Sauerstoff und 35 Liter Stickstoff maß. Sie kamen bis zu 8500 Meter, in die Region großer Kälte. Sie konnten weder die Ballons öffnen, noch das Ventil, um den Luftballon zum Fallen zu bringen. Ihre Hände waren kraftlos geworden, nicht bloß vor Kälte, sondern aus Mangel an Luftdruck.

(Schluß folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. März 1891.

Stadtverordneten-Versammlung. Auf der Tagesordnung für die Donnerstag, den 2. April, abzuhaltende Sitzung stehen hauptsächlich folgende Vorlagen: Ausschußgutachten über neue Grundsätze für die Bewilligung von Freischule an den höheren und mittleren städtischen Schulen; Ausschußgutachten betreffend die elektrische Straßenbahn; Ausschußgutachten über folgende Haushaltsvoranschläge für 1891.92: Stadttheater, katholische Mädchen-Mittelschule, Volksschulwesen, Scantag- und Abendsschule für Handwerker, Steuern, Schlachthof, Nachtwachswesen, Standesämter, Statistisches Amt, verschiedene Einnahmen und Ausgaben, Allerheiligenhospital, königliche Baugewerkschule, Schuldenwesen, Wärterspensionsfonds, Krankenhaus an der Göpperstraße und Wenzel-Handel'sches Krankenhaus; Ausschußgutachten über die Zahlung von Beiträgen zur Alters- und Invaliditätsversicherung; Beitrag zu einer Kapellstiftung; neue Schießordnung für das Schießwerder; Ausschußgutachten über eine Eingabe der Ladeninhaber der Kiemerzeile um Bewilligung eines Gehaltsbeitrags für einen städtischen Nachtwachtmann; Ausschußgutachten über eine Eingabe des „General-Anzeigers“ betreffend Ueberweisung der städtischen Bekanntmachungen; Deckung des Beitrages der Stadt Breslau zum Provinzial-Zuschusse für 1890.91: Fluchlinienplan für die Neue Sandstraße; Festsetzung des Stadthaushalts-Voranschlages für 1891.92.

Als Bezirksphysikus für den äußeren öffentlichen Polizeibezirk unserer Stadt ist der Kreisphysikus Doktor Resemann von Soldin hierher versetzt worden.

Am Charfreitag hatten sich in der frühen Morgenstunde vor Sonnenaufgang trotz der ungünstigen Witterung zahlreiche, teilweise verummte Personen an der Oder und Ohle eingefunden, um das „Charfreitagwasser“ zu holen. Stumm huschten die Wasserholer an einander vorüber; denn nur, wenn kein Wort dabei gesprochen wird, behält das Wasser seine vermeintliche verschönernde Wirkung! — Der übliche Besuch auf dem Turme der Elisabethkirche war gestern in Folge des ungünstigen Wetters ein geringerer als sonst, belief sich aber immerhin auf mehrere hundert Personen.

Städtische Elektrizitätswerke. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, werden die Elektrizitätswerke bis Mitte April dem öffentlichen Betrieb übergeben werden. Der Betrieb in der Anstalt selbst, sowie die Proben über die Leistungsfähigkeit der gesammelten Maschinen zc. werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

Städtische Feuer-Societät für Breslau. Der von den Hausbesitzern zu entrichtende Beitrag ist pro 1890 auf 50 Pfg. pro 1000 Mk. der Versicherungssumme festgesetzt worden. Die Einziehung dieser Beiträge erfolgt in den Monaten April und Mai d. J. bei Gelegenheit der Erhebung der Gebäudesteuer durch die städtischen Steuerheber.

Hinterlegungstage pro April. Die königliche Regierung hier selbst hat für den Monat April cr., den 4., 8., 15., und 25. bestimmt, an welchen Tagen in den Vormittagsstunden zwischen 10—12 Uhr die Annahme zur Hinterlegung, die Auszahlung hinterlegter Gelder sowie die Herausgabe von Wertpapieren und Kostbarkeiten, im neuen Regierungsgebäude (Reffingplatz) stattfinden kann.

Die städtische Feuerwehr im Samariterdienst. Es liegt im Plane, die Tätigkeit der städtischen Feuerwehr insofern zu erweitern, als sie auch bei vorkommenden Unglücksfällen die ersten Hilfsleistungen verrichten soll. Zu diesem Zweck soll jede Formache eine Tragbahre und einen Verbandkasten erhalten, die mit den Fahrzeugen befördert werden. Die Hauptwache soll mit mehreren Tragbahren und Verbandzeug ausgestattet werden. Die Meldung eines Unglücksfalles soll wie eine Feuermeldung behandelt werden. Die Fahrzeuge jedoch, welche an die Unglücksstelle rücken sollen, werden von der Hauptwache bestimmt. Ist bei einem Unglücksfall der Verband angelegt, wird der Verunglückte mittels Tragbahre nach dem Hospital oder seiner Wohnung geschafft. Zunächst sollen 60 Feuermänner bezw. Ober-Feuermänner durch den prakt. Arzt Dr. Bönninghaus für den Samariterdienst ausgebildet werden.

Königliche Preussische Lotterie. Die Ziehung der 2. Klasse 184. Königl. Preussischen Klassen-Lotterie beginnt am 7. April cr. Die Loose hierfür müssen bei eventuellem Verlust des Anrechts bis zum 3. April, 6 Uhr Abends eingelöst werden.

Zur Fischzucht. In Erweiterung der Polizeiverordnung von 3. März 1890, betr. die Frühjahrs-

schonzeit für die Fische in der Oder, hat der Regierungs-Präsident zu Oppeln unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks verordnet, daß der Betrieb der Fischerei außer für die Oder selbst auch für die Nebengewässer der Oder (mit Ausnahme der Gläzer Reiffe) bis zum ersten in denselben befindlichen Staumwerk während der Frühjahrschonzeit vom 10. April bis zum 9. Juni gänzlich unterjagt wird. Zuwiderhandlungen hiergegen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Jagdkalender pro April. Im Monat April cr. dürfen nach dem Jagdschutzgesetz nur Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne zc. geschossen werden, während alles übrige Wild mit der Jagd zu verschonen ist.

Restaurantvergrößerung. In den ersten Tagen des Monats April d. J. wird mit dem Abbruch der in Händen der Siermann'schen Erben befindlichen Grundstücke in der Harrasgasse begonnen werden, und zwar wird der Saal des Lokals „Pariser Garten“ bis zur Harrasgasse hinaus erweitert, so daß der Eingang auch von der Harrasgasse aus genommen werden kann. Es wird dieses dann das größte Lokal sein, das Breslau aufzuweisen hat, ein Lokal mit vier Aus- und Eingängen, und zwar zwei Aus- und Eingängen von der Weidenstraße, einem von der Taschenstraße und einem von der Harrasgasse. Die Fertigstellung des Baues ist für den ersten Oktober bestimmt.

Leseklub „Vorwärts“. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 8¹/₂ Uhr mit einer Ansprache, in welcher er den Mitgliedern einige Stellen des Vortrags von Genossen Kunert über die Kunst der Rede vortrug und den Mitgliedern das Versprechen gab, daß in nächster Zeit Genosse Kunert unseren Klub mit einem Vortrage beehren wird.

Zum Punkt 1 der Tagesordnung erteilt der Vorsitzende einem Genossen das Wort zur Vorlesung aus der „Neuen Zeit“, Brief aus Berlin von Wilhelm Liebknecht.

In der Diskussion darüber wurde unter anderem ausgeführt, daß die Berliner Genossen mit ihrer Arbeiter-Bildungsschule erstaunliche Fortschritte machen, die Breslauer Genossen müssen sich's aber immer noch mit ihren Les- und Diskutir-Klubs angelegen sein lassen.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung wurde aus dem Zentralorgan „Vorwärts“ ein Artikel, Neue Botschaft vorgelesen, in welchem ein Schriftchen: Christentum und Arbeiterbewegung, ein Zwiegespräch mitgeteilt von Dr. Log, vorgelegt wurde; in der Diskussion wurde das bestehende Vereins- und Versammlungsrecht von einigen Genossen kritisiert.

Zum Punkt Verschiedenes wurden Bestimmungen über eine Totenfeier für den verstorbenen Genossen und Reichstagsabgeordneten Max Kaiser getroffen; außerdem wurde von einem Genossen aus der „N. B. G.-Ztg.“ eine Gerichts-Verhandlung vorgelesen, aus welcher zu ersehen war, daß der Vorsitzende der Verhandlung einem Viertel-Kommissar durch den als Zeugen anwesenden Schuhmann eine Rüge erteilt.

Schluß der Sitzung um 10¹/₂ Uhr.

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Branchen. Der erste Mai, der Feiertag aller zielbewußten Arbeiter, naht heran; nur noch die verhältnismäßig kurze Frist von einem Monat trennt die Arbeiterchaft von diesem, für sie so wichtigen Tage. Allenthalben wendet sich die Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen diesem Tage zu. — Ueber die Notwendigkeit, den ersten resp. dritten Mai zu Gunsten des Acht Hundertages festlich zu begehen, herrscht voraussichtlich auch unter den Mitgliedern der verschiedenen Gewerkschaften Breslaus nur eine Stimme. Die Frage jedoch: Wie feiern wir den ersten resp. dritten Mai? Dürfte in vielen, vielleicht den meisten Gewerkschaften unserer Stadt noch nicht zur Erledigung gekommen sein. Soviel aber darf füglich schon jetzt als feststehend angesehen werden, daß die Feier am dritten Mai, wenn dieselbe wirklich eine Demonstration für den achtstündigen Arbeitstag und in dieser Beziehung von Wirksamkeit sein soll, nur durch das gemeinsame Vorgehen möglichst aller hiesigen Gewerkschaften zu einer solchen gemacht werden kann.

Die Litographen, Stein drucker und verwandten Berufsgenossen beschloßen in ihrer letzten öffentlichen Versammlung, am 3. Mai eventuell in Gemeinschaft mit anderen hiesigen Gewerkschaften, vielleicht durch einen Massenausszug zu feiern, unter der Voraussetzung, daß Frauen bei dieser Feier nicht ausgeschlossen sein dürfen. Dieselbe Versammlung wählte eine Kommission, welcher die Aufgabe zufällt, die Frage der Maifeier möglichst in dem oben entwickelten Sinne zu lösen.

In der Erwartung, bei den gewerkschaftlich orga-

nisierten Arbeitern Breslaus dieselben Ansichten vertreten zu finden, und weil von anderer Seite, soweit bekannt, die Initiative zur Lösung dieser Frage noch nicht ergriffen worden, richtet die genannte Kommission an alle oben bezeichneten Arbeiter die Aufforderung, analog dem Vorgehen der Litographen, Stein drucker und Berufsgenossen, möglichst bald in öffentlichen Versammlungen Kommissionen zu wählen, welche für die einheitliche Regelung der Feier am 3. Mai Sorge zu tragen hätten. Nur bei gemeinsamen Handeln kann die Feier zu dem gemacht werden, was sie naturnotwendig sein muß: eine Demonstration zu Gunsten des ersten und besten Zieles aller organisierten Arbeiter, zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages.

J. A. d. Litographen, Stein drucker und verwandten Berufsgenossen
Die Kommission.

NB. Diesbezügliche Anfragen und Briefe vermittelt die Expedition der „Schles. Volkswacht“.

Von der Ohle. Das Wasser der Ohle ist nunmehr wieder in seine Ufer zurückgekehrt. Jetzt kann man auch übersehen, welchen Schaden diese Hochfluth überall angerichtet hat. Bäume, Säune, Verschläge, Mauern sind weggerissen, Dämme durchbrochen oder unterwaschen zc. Auch die Ueberfähre über die Ohle bei der Kerber'schen Badeanstalt, welche vom Hochwasser arg beschädigt, zum Teil weggerissen wurde, ist wieder hergestellt, und der Betrieb im vollen Gange. Die Brücke über den Dammdurchbruch bei Morgenau ist wieder aufgestellt, und ist daher dieser beliebte Spaziergang von und nach Morgenau wieder passierbar. Der Weg vom Endpunkt der Straßenbahn Klosterstraße nach der Ueberfähre bei der Kerber'schen Badeanstalt, welcher im Winter in einem fürchterlichen Zustande war, ist seitens des Magistrats in sehr gutem Stand gesetzt worden.

Feuer. Am 27. d. M., nachmittags 5 Uhr 34 Minuten kam in dem Hause Adalbertstraße 11 in den Dachräumen Feuer aus. Es brannten in einem Bodenraume des Vordergebäudes lose Holzwohle, zwei Betten, einige Strohsäcke, ein Sofa, Kiste und Kisten mit Kleidungsstücken, Bücher und Bilder, Winterfenster, die Bodenverschläge, die Dichtung und ein großer Teil der Sparren und der Dachschalung. Die Feuerwehr ging unter Benutzung des Rauchschutapparates vor. Es genügte eine Spritze, deren Schlauchleitung direkt mit dem Hydranten verbunden wurde, um das Feuer zu bewältigen. Um 7 Uhr 4 Minuten kehrte die Feuerwehr nach der Hauptwache zurück. Wie das Feuer rausgekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Beginn des neuen Schuljahres ist sowohl bei den hiesigen höheren Lehranstalten als auch bei den städtischen Volksschulen auf Montag, den 6. April cr., festgesetzt worden.

Alarmierung der Feuerwehr. Auf dem Dache des Grundstückes Breitestraße Nr. 47 stand am 28. März, nachmittags der Löhofen eines Klempners. Das in demselben vorhandene Feuer bewog einen Straßenpassanten zu der Annahme, es sei auf dem Dache Feuer ausgebrochen. Derselbe alarmierte deshalb um 1 Uhr 28 Minuten von der Station Albrechtsstraße- und Catharinenstraßen-Ecke die Feuerwehr, welche natürlich sofort nach ihrem Eintreffen wieder nach den Wachen zurückkehrte. — Dieselbe Station rief um 6 Uhr 54 Minuten desselben Tages die Feuerwehr nach dem Grundstück Albrechtsstraße Nr. 43. Dort war im Schaufenster der Thüringer Blumenhandlung durch unvorsichtiges Umgehen beim Anzünden der Fingelampe ein Bouquet in Brand geraten, auch waren durch die Hitze einige Vasen gesprungen. Die geringe Gefahr wurde noch vor Ankunft der Feuerwehr durch das Personal des Geschäfts beseitigt.

Entdeckung eines Diebes. Ein Goldarbeiter, dessen Geschäftslokal sich im zweiten Viertel der Ohlauerstraße befindet, ließ vor einigen Wochen in seinem Laden die Einrichtung zur elektrischen Beleuchtung anbringen und mußte in Folge dessen durch Maler und Tapezierer Renovationen der Decke und der Wände ausführen lassen. Als sämtliche Arbeiten beendet waren, vermüßte er ein kleines Stui, in welchem sich zwei Chemisetteknöpfe mit Brillanten im Werte von 300 Mk. befanden, die Knöpfe waren ihm zur Reparatur übergeben worden. Der Geschäftsinhaber machte zunächst der Polizei keine Anzeige, weil er glaubte, das kleine Stui sei beim Umaräumen verlegt worden. Vorigen Donnerstag Abend meldete sich bei ihm ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, welcher ihm mitteilte, daß ein Malergehilfe Namens Waloffek bei Gelegenheit seiner Tätigkeit in dem Geschäftslokal das betreffende Stui entwendet und die Knöpfe seiner Geliebten, einer im Hause Wehlstraße Nr. 21 wohnhaften Frauensperson übergeben habe.

Dort habe er (der Arbeiter) die Knöpfe bei einem an dem genannten Tage abgestatteten Besuche gesehen. Der bezeichnete Malergehilfe habe vor Kurzem auf einem Bau ein Bein gebrochen und befindet sich deshalb auf Station 23 des Allerheiligen-Hospitals. Der Goldarbeiter rief nunmehr den in der Nähe auf Straßenposten befindlichen Schutzmänn Kretschmer herbei, welcher zunächst durch telefonische Anfrage ermittelte, daß die Angabe betreffs der Verunglückung richtig sei und sich dann von dem Anzeigenden nach der Mehlgasse zu der Frauensperson führen ließ, deren Namen der Arbeiter nicht kannte. Es war dies die unter fittenspolizeilicher Kontrolle stehende unverehelichte Martha Freund, die auf Verlangen des Schutzmannes die Brillantknöpfe herausgab.

Diebstähle. Am 29. Januar d. J. wurde am Postamt in Hannover ein an die Glashütte in Ballaristhal adressirter Wertbrief mit 3200 Mk. eingeliefert, der aber seinen Bestimmungsort nicht erreichte, sondern auf bisher unaufgeklärte Weise abhanden kam. Der Brief enthielt u. a. für 3113 M. Papiergeld, darunter 2 Tausendmarkscheine, eine Anzahl Hundertmarkscheine, 2 Reichsbanknoten zu je 5 Mark, sowie einen Wechsel über 140 Mark. Alle Personen, welche hierüber Auskunft geben können, werden aufgefordert, umgehend den Behörden Mitteilungen zu machen. — Einem Müllermeister in Auras wurde aus seinem unverschlossenen Schreibtisch, der in seiner Wohnstube steht, eine goldene Kette im Werte von 78 Mark und eine goldene Damenremontuhr mit zweigliedriger goldener Kette im Werte von 109 Mark gestohlen. — Am 2. März, Abends, wurde der verschließbare Kastenwagen eines Handelsmannes aus Rautzen, Kreis Rothbor, von unbekanntem Personen gewaltsam geöffnet und daraus ein Paket Cachemir-Schawlücher, mehrere türkische und wollene Tücher, ein Umschlagetuch mit roten Streifen und ein Stoffjaquet, im Gesamtwert von 500 Mark gestohlen. Sämtliche Sachen waren in ein aus Segelleinwand bestehendes, V. K. gezeichnetes Grathuch gehüllt. Die Tücher waren auf kleinen Etiquetten 3 L L L und L L gezeichnet. Auf die Ermittlung der Diebe und die Herbeischaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Entwendet gestohlen. Auf der Weidweide hinter dem Grundstück Posenerstraße Nr. 9 wurden von Schulknaben an verschiedenen Stellen vergrabene Glaswaaren, als Lampen, Wassergläser, Liqueurgläser, Glaskeller, Bierstufen, Lampenglocken und ein mit den Buchstaben H. W. gezeichnetes Stui, in dem sich ein Messer, Gabel und Löffel von Silber befanden, aufgefunden. Die Waaren, die einen Wert von 30 Mk. haben, sind sehr sauber, so daß dieselben noch nicht lange in der Erde liegen können. Der etwaige Eigentümer kann sich im Zimmer Nr. 21 des Polizei-Präsidiums melden.

Verklagt wurden eine große Anzahl Pferdebeden, sowie eine Reise-Küschbede und eine Schlafbede, die einem Gutsbesitzer in Zimpel und einem Ziegeleibesitzer in Al-Gandau gestohlen worden waren.

Selbstmord. Am 27. d. Mts., Vormittags 9 1/2 Uhr sprang ein unbekannter 35- bis 40 jähriger Mann von der Universitätsbrücke in die Ober. Er kam nochmals an die Oberfläche und rief um Hilfe, verschwand jedoch bald wieder in den Fluthen. Seine Leiche konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Aufgefundene Leiche. Im Oberwald wurde am 17. d. M. von zwei jungen Leuten die Leiche eines vom Wasser angeschwemmten etwa 28 jährigen Mannes aufgefunden, welcher ein Kaufmann Hektemann oder Hochmann aus Breslau sein soll. Da nun aus verschiedenen Umständen sich der Verdacht ergibt, daß die Leiche teilweise beraubt worden ist, so ergeht an alle Personen, welche über den Verunglückten Auskunft geben können, vom kgl. Polizeipräsidium die Aufforderung, sich unverzüglich zu melden.

Verhaftungen. In Haft genommen wurden in den letzten Tagen: 1. Ein Kellner einer hiesigen großen Weinhandlung, der sich verschiedene, nicht unbedeutende Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen; 2. ein Haushälter, der einen Bäckermeister auf der Adalbertstraße dadurch wiederholt geschädigt hatte, daß er das Geld, welches er für gelieferte Waaren einlieferte, nicht ablieferte; 3. ein Koch, der einen Bekannten unter der Vorgabe, er sei sehr vermögend und werde auf der hiesigen Bank mehrere 1000 Mk. erheben, um mehrere Selbstbeträge betrogen hat; 4. eine Frauensperson, die in einer Kohlschlächtere auf der Kleine Scheitnigerstraße ein Stück Fleisch gestohlen hatte; 5. ein junger Burche, der in einem Kohlenhof auf der Antonienstraße mehrfache Diebstähle verübt hat; 6. ein Dienstmädchen, das ihrer Herrschaft wiederholt Lebensmittel entwendet hat.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizei-Gefängnis wurden in der Zeit vom 26. bis 27. März 71 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Wäckermeister aus Rosenthal zwei Bettchen; einem Maurer auf der Lohestraße ein Sack mit Betten und eine Reisetasche mit verschiedenem Inhalt; einem Fabrikwächter aus Klein-Eschensch eine Kontroluhr, 60 Mark wert; einem Dienstmädchen auf dem Reberberg ein grüner Stoffrock; einer Wittfrau auf der Herrenstraße ein kleines Kästchen, in dem sich 78 M. befanden. — Abhanden kamen: Einer Dame aus Schweidnitz eine goldene Ancreuhr mit goldener Kette und Kapsel; einem Herrn aus Nimitau 1 Rolle mit Herren-Wäsche-Artikel; einem Herrn am Schweidnitzer Stadtgraben ein Opernglas; einer Dame am Museumsplatz ein Portemonnaie mit 32 Mk. Inhalt; einer Köchin auf der Neue Schweidnitzerstraße ein Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt; einer Wittfrau auf der Schuhrücke ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt; einem Tischler auf der Herrmannstraße ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt; einem Arbeiter auf der Kupferschmiedestraße ein grau gefästeltes Anzug; einem Schneidergesellen auf der Mühlstraße ein Zuschneidebuch mit 7 Pfandscheinen; einem Schneidergesellen auf der Neue Antonienstraße ein Portemonnaie mit Inhalt; einer Arbeiterin auf der Kubenstraße ein Portemonnaie mit 4 Mk. Inhalt. — Gefunden wurden: Ein Stock, ein Pinzenez, ein Trauring gez. A. R. 27. 10. 68., ein Stück Wollatlas, vier Portemonnais mit Inhalt, eine Broche und ein Wagenchild.

Breslauer Marktpreise vom 23. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Weizen, weißer . . .	20,20	20,—	19,60	19,10	18,60	18,10
Weizen, gelber . . .	20,10	19,90	19,60	19,10	18,60	18,10
Roggen	17,90	17,80	17,40	17,20	16,70	16,20
Gerste	16,—	15,30	14,40	13,90	13,30	12,80
Hafer	15,10	14,90	14,70	14,50	14,30	14,20
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80
Cartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter	0,08—0,09—0,10 Mk.					
Senf	2,30—2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.					
Roggenstroh	20,00—22,00 Mk. pro 600 Kilogramm.					

Schlesien.

Oplan. Die kleine Anna, der Mutter Liebling, verläßt zu Ostern die Schule; recht sehnsuchtsvoll erwartet heute die Mutter die Kleine, welche allemal, wenn sie aus dem Unterricht zu Hause kommt, immer schöne Sachen von dem überaus lebenswürdigen Herrn Pastor zu erzählen weiß, welche jedoch die Mutter nicht überraschen können, denn diese hat die Wölfe in den Schafskleidern schon längst erkannt. Endlich öffnet sich die Türe und herein tritt die Kleine, heut, wenn auch nicht betrübt, aber doch nicht so heiter wie sonst. Das Mittagbrot ist bald beendet, die kleine Anna geht wie sonst an ihre Schularbeiten, welche ihr heut recht lästig zu sein scheinen; nach Beendigung derselben werden die kleinen Freundinnen aufgesucht, und kaum hat man sich über die wichtigsten Sachen ein wenig unterhalten, so hat es schon zu dämmern begonnen, und es geht deshalb schleunigst nach Hause. Da erzählt die kleine Anna der Mutter nun folgendes:

Heut hat uns der Herr Pastor in der Kirche herumgeführt und uns gesagt, wie wir uns zu verhalten haben. Selbiges Verhalten besteht darin, wie und wo wir bei der Konfirmation Geld los werden sollen. Am Altar ist mein Platz, sagte dieser, da legt ihr Geld für mich, welches ihr in Papier einpackt, hierher kommt das für den Küster, das müssen mindestens 50 Pf. sein. Und auch ihr werdet euer Scherlein beitragen, wandte sich der Herr Pastor an die Kinder vom Lande und endlich hier ist der Gotteskasten, da dürft ihr auch nicht verpassen etwas hinein zulegen. „Aber,“ sagte nun die Kleine zur Mutter, das holt sich doch der liebe Gott ganz gewiß nicht; denn da kommt doch keiner hin.“ Die Kleine, welche eine Ahnung zu haben scheint, wie der Hase läuft, erhielt von der Mutter die nötige Aufklärung.

Wol wärmt ihr eure alten Wunder
 Uns immer noch von Neuem auf,
 Doch ward euer Flitter längst zum Munder,
 Und Niemand nimmt ihn mehr in Kauf.
 Wie wir noch nachträglich erfahren haben, soll der Herr Pastor mit der Einnahme am Reichstage nicht zufrieden gewesen sein und forderte daher die Kinder auf, den nächsten Tag etwas mehr zu opfern.

Oplan. Vor dem Brieger Landgericht hatte sich der Cigarrensortierer Paul Graf von hier wegen Vergehen gegen die Religion, § 166 zu verantworten; selbiger soll in seinem am 28. Dezember v. J. in der Versammlung des hiesigen Arbeiter-Vereins gehaltenen Vortrage die beiden christlichen Kirchen (latolische und

evangelische) bez. ihre Einrichtungen beschimpft haben. Der die betreffende Versammlung überwachende Polizei-Sergeant N. aus Ohlau war als Zeuge geladen. Der selbe hat es nicht für nötig gehalten, in der betreffenden Versammlung ein Protokoll abzufassen, weil er als Grund anführte, der P. Graf spreche zu schnell. In Folge dessen hat Herr N. sein Protokoll erst später abgefäßt, dasselbe lautete ungefähr: Früher waren die Kirchen Durenhäuser, die Geistlichen suchten das Volk in der Dummheit zu erhalten, Kaiser, Könige haben mit sich selbst zu tun und können sich nicht helfen, Revolutionen und Kanonen. Dem Gerichtshof erschien die Sache nicht genügend klar und der Angeklagte beantragte seine Entlastungszeugen zu laden. Die Gelegenheit wurde verpagt. Die Verhandlung fand der Gefahr wegen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Herr Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Oplan, 23. März. (Zum Hochwasser.) Obwohl der Strom seit einigen Tagen in seine Ufer zurückgetreten ist, sind doch die tieferen Niederungen des überschwemmt ge-wesenen Gebietes noch unter Wasser gefegt. In der Nähe der städtischen Biegelet hat sich in Folge des dort erfolgten Dammbrochs ein weltes Wasserbeden gebildet, welches an einzelnen Stellen bis sechs Meter tief ist. An ein Versiegen des Wassers dieses großen tiefen Teiches ist so bald nicht zu denken, da nach der Feldflur ein Abfluß nicht stattfinden kann. Schon jetzt sieht das Auge, welche arge Verheerungen durch die Uebersflutungen angerichtet worden sind. Wette behaute Felser sind verschlammt, von anderen ist die Humus-schicht weggespült worden. An vielen Stellen haben die Fluten tiefe Rinnen gebildet, an anderen Sanddünen ge-schaffen. Der Oberdamm ist vielfach beschädigt und die Instandsetzung desselben wird bedeutende Kosten ver-ursachen. Die Häuser, namentlich die der Ortschaft Ottag, haben viel gelitten. Die Schaussee, welche von hier nach Ottag und weiter nach Jelsch führt, ist an weiten Stellen arg beschädigt. Die Sandschüttung ist fortgespült und die Kieslage bloßgelegt worden. Auch der Wüßstand hat be-deutend gelitten.

Die Obsternte verspricht in diesem Jahre eine gute zu werden. Nach übereinstimmenden Melbungen aus ganz Oberschlesien haben Kessel, Birnen, Pflaumen und Kirschen einen ganz vorzüglichen Fruchtansatz. Also für dieses Jahr wenigstens eine gute Aussicht.

Kattowitz. Eine kolossale Erbsenkung erfolgte, wie im „Oberchl. Anz.“ bereits kurz berichtet, unter ungeheurem Getöse in Josephsdorf, Kreis Kattowitz, wahr-scheinlich in Folge eines Grubenabbaues. Die ge-ängstigten Dorfbewohner fürchten eine Gefährdung der Wohnhäuser.

Hierzu wird aus Domb, Kreis Kattowitz, ge-schrieben: Der Dorfweg ist vom Gemeinde-Vorstand von allen Seiten abgesperrt worden und somit jeglicher Verkehr abgeschnitten. Wie verlautet, haben Nach-grabungen stattgefunden, um der Sache zur Beruhigung der Dorfbewohner nachzugehen, wobei es sich heraus-gestellt haben soll, daß die in hiesiger Gegend recht stark vertretenen wilden Kaninchen ihre Baue unter diesem Dorfwege hatten, welche von dem zu beiden Seiten des Weges angestauten Frühlingswasser zer-stört worden sind und somit diesen Zusammenbruch des Weges hervorgerufen haben.

Katibor. (Das Züchtigungsrecht des Lehrherrn.) Der „Oberschlesischen Anzeiger“ erhielt: Der Kaufmann und Destillateur Eugen Sch. hier hatte im Juli v. J. den 16 jährigen Salo Traugott als Lehrling aufgenommen und sich in dem Lehrvertrage u. A. verpflichtet, den Lehrling durch körperliche Züchtigung nicht zu verlegen. Als jedoch der Lehrling bereits mehrere Male entlaufen war und Sch. ver-mutete, daß er unehrlich sei, ließ sich der Lehrherr hinterziehen, den Lehrling zu züchtigen. Sch. nahm den Lehrling in ein Zimmer, verschloß die Türe und bearbeitete ihn mit einer Peitsche derartig, daß der Mißhandelte nach dem ärztlichen Gutachten 10 blutunterlaufene Striemen davontrug. Der Vater des Verletzten stellte gegen Sch. Strafantrag. Sch. wurde jedoch freigesprochen. Dabei beruhigte sich Traugott sen. aber nicht, sondern legte Berufung ein. Von der Straf-kammer wurde Sch. zu 15 Mark verurteilt. Gegen dieses Erkenntnis glaubte aber Sch. wieder die Revision einlegen zu müssen. Dieselbe wurde auch vom Oberlandesgericht in Breslau für begründet erachtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die zweite Strafkammer zurückgewiesen. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß der Ange-klagte die Grenze des Züchtigungsrechtes weit überschritten habe. Letzterer wurde deshalb zu derselben Geldstrafe von 15 Mark verurteilt und hat außerdem die sämtlichen Kosten zu tragen.

Reusnitz O. S. Noch immer befinden wir uns in der Lage, über ein Versammlungslokal nicht verfügen zu können. Und so fällt es schwer, in derartigen Verhältnissen die Organi-isation aufrecht zu erhalten; aber wir rechnen auf die ziel-bewußten Genossen und lassen den Mut nicht sinken. Freilich hätten wir gegen derartige Saalbesitzer schon ganz anders vor-gehen sollen, welche ihr Lokal uns zu Versammlungen ver-weigern, liegt es auch im Allgemeinen viel an unserer Schuld, wenn ein bedeutender Teil der Genossen noch dabeilist ver-zehren. Namentlich hat es Herr M. Pulzner verstanden, die Arbeiter an sich zu halten, indem er zu öfteren Malen erklärte, er werde seinen Saal zu Versammlungen geben, sobald es sich tun lasse. Aus dieser Hinsicht nahmen wir kürzlich Veranlassung, bei Herrn Pulzner nochmals vor-zusprechen, worauf er erklärte, daß er seinen Saal unter ähn-lichen Umständen für alle Zeiten zu Versammlungen nicht mehr be-gebe. Auf unser Befragen, warum er dasselbe nicht we-

zur Verfügung stellte, äußerte Herr Pulzner: „Ich bin nicht verpflichtet, es zu sagen und werde es auch nicht.“

Und nun, Genossen, Arbeiter, zeigt auch Ihr, daß es mit Euren Bestrebungen Ernst ist und richtet Euch in Zukunft danach, inwiefern man solche Gastwirte durch Besuche zu unterstützen hat.

Batibor, 25. März. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute ein Arbeiter wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes zu verantworten.

Goldberg. (Eingefandt.) Ich nahm schon einmal Veranlassung, die Fürsorge eines Meisters für seine Gefellen in den Spalten dieses Blattes zur Kenntnis zu bringen.

Neu-Salzbrunn. Den 27. Februar 1891 fand eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung in Gunders Gasthof zu Neu-Salzbrunn statt. Ich war in der Versammlung anwesend und da ich gegenwärtig auf einer Grube arbeite, wo schlechte Löhne nichts seltenes sind, so kritisierte ich dieselben.

Darum, auf Ihr Kameraden, erwacht aus der Letargie, in welcher ihr noch schlafet, schließt auch den bestehenden Organisationen an und hauptsächlich dem deutschen Reichsverbande, damit mir der Willkür solcher Arbeitgeber die Stirn bieten können, denn es ist an der Zeit.

Veränderung der Chausseestrecken im Landkreis Breslau. Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 ist von dem Landrat des Breslauer Kreises unter Zustimmung des Kreisauusschusses für den Umfang des Landkreises Breslau folgende Polizeiverordnung erlassen worden: § 1. Auf denjenigen Chausseestrecken, welche mit einer doppelseitigen, d. i. gepflasterten und chauffierten Steinbahn versehen sind, ist es verboten, die Chausseestrecken mit Lastwagen zu befahren, ausgenommen im Falle notwendigen Ausweichens.

Wegen angelegten erhöhten oder durch Barrieren oder Sperrstine von der Fahrbahn ersichtlich getrennten Fußwegen ist — unbeschadet der Bestimmungen unter Nr. 12 und 17 der zusätzlichen Vorschriften zum Chausseegelbstatut vom 29. Februar 1840 — verboten, § 3. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis 30 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Petersdorf i. Hsg. Am 15. d. M. wurde ein treuer Genosse, der Glaschleifer Jos. Dinter, hier, unter zahlreicher Grabbegleitung zur letzten Ruhe getragen. Ja, man muß auch hier wieder von der Solidarität der Genossen sprechen, denn von weit und breit waren die Genossen erschienen, sogar aus dem Kreise Habelschwerdt traf ein wackerer Kämpfer unserer Sache, Herr St. . . . ein.

Regulierung des Schwarzwassers. In der zu dem Regulierungsentwurfe angefertigten Denkschrift wird die Ausführung folgender Anlagen vorgeschlagen: 1) Herstellung eines genügend weiten Flußprofils, dem die Weiten der Brücken- und Wehröffnungen entsprechen müssen. Falls die bestehenden Öffnungen zu klein sein sollten, sind dieselben durch Erweiterung oder durch Neubau zu vergrößern. 2) Tiesferlegung der Flußsohle um soviel, als dies für eine genügend tiefe Entwässerung der Acker und Wiesen erforderlich ist. 3) Beseitigung der scharfen Krümmungen und des unregelmäßigen Gefälles durch Herstellung möglichst flacher Kurven und eines möglichst gleichmäßigen Sohlengefälles.

Namensänderung. Der König hat genehmigt, daß der Name des Gemeinde- und Gutsbezirkes Swierczyn im Kreise Ples in Lannendorf umgeändert werde.

Ständesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen I. Harmonikabauer Max Dittsch, kath., Oberstraße 6, und Anna Pischjan, kath., Weisgerbergasse 10. — Schuhmacher Aug. Erner, kath., Sandstr. 15, und Martha Obst, ev., Kupferschmiedestraße 12.

Geschließungen I. Bürstenmacher Karl Delsner, kath., mit Sophie Beck, kath., hier. — Haushälter Wilhelm Sternagel, mit Joh. Scholz, ev., hier. — Maurer Robert Halle, kath., mit Maria Wlobarski, kath., hier.

Geburten I. Buchbinder Georg Wüstrich, kath., S. — Böttchergeselle Friedrich Fischer, ev., T. — Bäudler August Heinrich, kath., T. — Rang. Paul Fiebig, kath., S.

Heirats-Ankündigungen: I. Arbeiter Paul Baumert, kath., Berlinerstraße 44, und Marie Schmidt, kath., Striegauerplatz 10. — II. Bodenarbeiter Joh. Feinze, ev., Freiburgerstraße 6, und Anna Schrille, kath., Freiburgerstraße 44.

Abbeställe I. Emilie, T. des Brenner Karl Wäcker, 10 J. 2 M. — Kaufmann Hugo Friede S. totgeb. — Alfons, S. des Handelsmanns Karl Weis, 9 M. — Geschiedene Schneiderfrau Marianski, geb. Stiller, 50 J.

Geschließungen I. Brauer Adolf Springer, evang., mit Hedwig Michler, kath., hier. — Hausbälter Carl Wende, kath., mit Anna Mierzwa, ev., hier.

Geschließungen I. Brauer Adolf Springer, evang., mit Hedwig Michler, kath., hier. — Hausbälter Carl Wende, kath., mit Anna Mierzwa, ev., hier.

Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Altwasser. Allgemeiner Arbeiterverein. Sonntag, d. 5. April, Nachm. 3 Uhr in Leupolts Gasthof zu Ober-Altwasser: Große öffentliche Versammlung. Tagesordnung und Referat wird in nächster Nummer bekannt gemacht.

Briefkasten.

Sprechzeit der Redaktion: täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilhelmstraße 1, III. Breslau. Entrüsteter Konsumvereiner. In unserer Noth, betreffend den „Generalanzeiger“, hat der Segertentel arg mitgespielt; zum Ruhme des Generalanzeigers muß es itat „Generalschmutzmichel“ — „Generalschwamichel“ heißen.

Wir ersuchen dringend, bei Korrespondenzen für unsere Blätter stets nur eine Seite jedes Blattes zu beschreiben. Wer eine Idee hat, wie namentlich bei einem längeren Manuscript, das auf beiden Seiten des Blattes beschrieben ist, dadurch dem Setzer die Arbeit erschwert wird, wird dies nie mehr tun.

Briefkasten der Expedition.

Durch W. Neberschuß von einem Bergnügen 10 Mt., Sonntag 1.50 Mt. F. W. 76. Die Beantwortung Ihrer Anfragen erfolgt in nächster Nummer.

Parteigenossen! Vergesst des Preßfonds nirgends!

Neu eröffnet!

Ausstattungs-Geschäft

Albrechtstrasse Nr. 13, I. Etage **Wild & Co.** Albrechtstrasse Nr. 13, I. Etage

liefert Waaren auf

Theilzahlungen an Jedermann

Herren- und Knaben-, Damen- und Mädchen-Garderobe, Leinen- und Baumwollwaaren, Taschen- und Wanduhren, Stiefel, Hüte, Schirme.

Möbel- und Polsterwaaren. — Ganze Ausstattungen.

Als Legitimation genügt Steuer- oder Anmeldeschein.

Anzahlung circa der 4. Theil des Kaufpreises! — Abzahlung dem Wunsche des Käufers entsprechend.

Lese- u. Discutir-Club „Vorwärts.“

Die wöchentlichen Zusammenkünfte jeden **Mittwoch Abend 8 Uhr** in der Restauration von **Scharnke**, in Firma Hoffmann, Sonnenstraße 12. — Gäste haben Zutritt.

Lese- und Discutir-Club „Freiheit“

Vereinsabend jeden **Mittwoch Abend**, Punkt 8 Uhr, in Herrn **Schubert's Lokal**, Striegauerplatz 11.

Tages-Ordnung:

1. Moses oder Darwin.
2. Eugen Richters Irrelehren.
3. Diskussion.
4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

NB. Aufnahme neuer Mitglieder und Gäste willkommen.

Lese- und Discutir-Club „Ferd. Lassalle.“

Mitglieder - Versammlung

Dienstag, den **31. März**, Abends 8 Uhr im Restaurant **A. Schölzel**, Augustastrasse Nr. 4

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich

40 Pfg., geb. 80 Pfg.

zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Ausverkauf.

in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr.

Wegen Aufgabe meiner Cigarren-Fabrik werden die noch vorhandenen Bestände in **Rohtabak** vom 1. April c. ab **Graben 24, parterre** zu billigen Preisen ausverkauft.

Gustav Hey.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes sozialdemokratisches Witzblatt.

No. 122

ist erschienen.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Die Bestrebungen der Socialdemokratie

beleuchtet vom

Irren Eugen Richters.

Eine Streitschrift von **Kurt Fall.**

4 1/2 Bogen stark.

Preis 25 Pfg. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.** Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Socialdemokrat. Lese- und Discutir-Club „Solidarität.“

Mittwoch, 1. April, Abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **Rüster** Lehndamm 28.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung Moses oder Darwin.
2. Vortrag des Genossen **Erich Wendlandt.** (Die Kunst und das Volk.)
3. Verschiedenes!

Der Vorstand.

Hochfeine

Cigarren,

3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.

empfiehlt

Louis Schröter

Friedrichstr. 64, vis-à-vis der Zimmerstr.

Ein freundliches

Logis

an einem Herrn zu vermieten **Painstraße Nr. 6.**

Nur für Arbeiter

liefert billigst:

Herrn - Anzüge, Knaben - Anzüge, Arbeits-Anzüge, Hamburger Lederhose

von 4 Mk. an,

Die Handlung von G. Knauerhase

Neumarkt 45

Gde. Kupfergasse.

Sumatra,

gute, weißer munde Duden, a St. 1.50 Marke bis 500 Mark, **staubfreien Grus,**

a St. 50 Pf., a St. 45 Mark, sowie **Sammtliche Rohtabake,** zu billigen Preisen

Johannes Kubis, Grenzauplatz 1.

Arbeiter

ausen **Hamburger Lederhosen, Westen, Hemden, Jacken, Planken, Juchan, Anlets, Chemiselets, Erwatten, Damen- u. Kinderkleider, Strümpfe u. Socken, Gardinen,** in nur dauerhafter Qualität, zu billigen Preisen.

H. Glauer, BRESLAU, Friedrichstr. 51, fabrik für Arbeitergarderobe.

Heinrich Heine's sämtliche Werke!

elegant gebunden Preis 6 Mark. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Neu!

Seben erschien im Verlage der „Freien Presse“ in Elberfeld:

Das untergehende Handwerk und seine Rettung.

Eine wissenschaftliche Studie von **Paul Breitum.**

3 Bogen stark. Preis 30 Pf. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.** Bestellungen wolle man an die Expedition d. Bl. ergehen lassen.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Durch die Expedition der „Schl. Volkswach sind folgende Schriften zu beziehen:

- | | |
|--|--|
| <p>Moses oder Darwin? Allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor Dotel-Port.</p> <p>3. Stern. 3. Aufl. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf.</p> <p>B. Richtsch's Volk-Fremdwörterbuch. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk. In 12 Hefen à 20 Pf.</p> <p>Schriftreden der Besie. Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regel. Illustrirt von Ditta Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3.50.</p> <p>Internationale Bibliothek.</p> <p>Abeling, Die Darwin'sche Theorie. Gebund. Mk. 2.00.</p> <p>Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2.00.</p> <p>Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang. 2. Aufl. Gebd. Mk. 3.50.</p> <p>Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2.00.</p> <p>Kautsky, Thomas More. Geb. Mk. 2.50.</p> <p>Sebel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2.50.</p> <p>Schippel, Das moderne Elend. Geb. Mk. 2.00.</p> <p>Bios, W., Die französische Revolution. Preis Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50. Auch in 20 Hefen zu beziehen à 20 Pf.</p> <p>Sommeli, R., Die Geschichte der Erde. Preis Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90. Auch in 22 Hefen zu beziehen à 20 Pf.</p> <p>Dr. R. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Hefen à 20 Pf.</p> <p>Sommeli, Georg, Jesus von Nazareth. 13 Aufl. Historische Studie. 30 Pf.</p> | <p>G. Johannes Gup. 7. Aufl. Historische Studie. 25 Pf.</p> <p>Welterschöpfung und Weltuntergang auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Dswald Köhler. Das lebhafteste Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt den Herrn Verfasser, den jetzt der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und da zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternarten dem Werke beigegeben worden.</p> <p>Ohne Uebersetzung darf gesagt werden, daß die „Welterschöpfung“ etc. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden.</p> <p>Die „Welterschöpfung“ etc. ist eine notwendige Ergänzung von Sommeli's „Geschichte der Erde“.</p> <p>Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Welterschöpfung“ etc. in der allgemein beliebten Heftausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen komplett vorliegen.</p> <p>Probehefte liefert jeder Kolporteur.</p> <p>Der Arbeiterkampf und der Achtstundentag von Karl Kautsky. Preis 30 Pf.</p> <p>Ein Rückblick von 2000 auf 1887 von Edm. Bellamy. Preis 40 Pf.</p> |
|--|--|